

Die Übereinstimmung von Form und Inhalt : ein kleines ABC der Eleganz

Autor(en): **Esch, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 5: **Eleganz = Elégance = Elegance**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Übereinstimmung von Form und Inhalt

Ein kleines ABC der Eleganz

Philipp Esch ›Eleganz‹ bedeutet vieles. Ist der Begriff hilfreich, weil er so viele Qualitäten bündelt – oder untauglich, weil sich seine Bedeutung in den Spiegelungen seiner vielen Facetten auflöst?

Auf dem Schreibtisch meines Vaters steht ein Briefbeschwerer, eine Halbkugel aus facettiert geschliffenem Glas. Das Licht, das auf seine Oberfläche fällt, bricht sich in vielerlei Reflexionen, das hindurch fallende Licht dagegen tritt gebündelt an der Unterseite aus. So wie mit dem Licht im Glas geht es mir mit dem Begriff ›Eleganz‹. Die oberflächliche Betrachtung lässt ihn in allerlei Bedeutungen funkeln, die Aspekte der äusseren Erscheinung benennen. Die vertiefte Untersuchung offenbart dagegen, dass sich darin zahlreiche Bedeutungen bündeln zu einem ebenso anschaulichen wie anregenden Begriff.

Wir sprechen von Eleganz in der Welt der Mode, der Musik, der Architektur, aber auch in der Mathematik, der Philosophie, der Rhetorik. Genauso wenig, wie wir diese Welten miteinander in Einklang bringen können, will es uns gelingen, ein Attribut, welches in ihnen allen gebräuchlich ist, scharf einzugrenzen. Es greift aber zu kurz, deshalb ›Eleganz‹ auf glatte Oberflächlichkeit zu beschränken, wie dies im umgangssprachlichen Gebrauch geschieht. So wird ›Eleganz‹ auf eine Aussage zur Form allein reduziert, während im wissenschaftlichen Verständnis eine Aussage zum Verhältnis von Form und Inhalt gemacht wird, genauer: zur Korrespondenz von Form und Inhalt. Dann entpuppt sich ›Eleganz‹ als Synthese oder Fusion einer ganzen Summe von Qualitäten. Viele dieser Qualitäten sind fundamental architektonische, wie im Folgenden kurz aufgezeigt werden soll, so dass ein Begriff, der ihr Zusammenwirken bezeichnet, gerade für Architekten von Nutzen sein kann.

Damit soll nun nicht gesagt sein, dass das ›äusserliche‹, das auf die äussere Erscheinung bezogene Verständnis von Eleganz ohne Interesse wäre. Die Etymologie des Begriffs aus dem lateinischen ›electus‹ (›auserlesen‹) weist darauf hin, wem das Attribut ›ele-

gant‹ ursprünglich gegolten haben mag, der gehobenen, also der geschmacksprägenden Gesellschaft, und warum im Eleganten stets das Vornehme, Repräsentative mitschwingt. Das erklärt, wieso ›das eigentlich Elegante die Zuspitzung auf die besondere Individualität vermeidet, immer eine Sphäre von Allgemeinem, Stiliertem, sozusagen Abstraktem um den Menschen legt‹, wie der Soziologe Georg Simmel feststellt. Für Voltaire, Verfasser des Beitrags zur ›Eleganz‹ in der Encyclopédie von Diderot und d'Alembert, war diese Sphäre gar in solchem Masse abstrakt, dass Eleganz zur Charakterisierung von Beseeltem nicht zu gebrauchen sei, genauso wenig übrigens wie für Komisches oder Naives: ›Man sagt nicht ›ein elegantes Gesicht‹. Denn ein elegantes Gesicht wäre eine Maske, das Gesicht des Dandys, den nichts berühren kann, und von dem Baudelaire sagt: ›Das Gesicht eines eleganten Mannes muss immer ... etwas Konvulsivisches und Verzerrtes haben‹.¹ Eleganz ist nicht den Zufälligkeiten des Individuums verbunden, sondern dem ›allgemeinen Anerkanntsein‹. Dieser Zug findet, wie wir sehen werden, seine Entsprechung in der Mathematik darin, dass Eleganz nicht zufällig ist, sondern regelhaft und generalisierbar.

›Eleganz‹ gehört in die Welt des ›Geschmacks‹, ist Attribut für guten Geschmack. Als ›sozialer Begriff‹ (Simmel) unterliegt die Eleganz genauso wie der Geschmack den Launen und Moden einer Zeit und Gesellschaft (weshalb es eben nicht stimmt, dass ›die Geschmäcker verschieden sind‹). Beide Begriffe stehen deshalb im Verdacht der Oberflächlichkeit, werden wohl umgangssprachlich viel verwendet, in der Fachsprache dagegen vermieden. Das war nicht immer so – für die Architekten im klassischen Zeitalter der Pariser Akademie, für Blondel, Durand, Ledoux oder Boullée, war der ›Geschmack‹ durchaus der vertieften Auseinandersetzung würdig, und Blondel führt in seiner

Vornehmheit,
Repräsentation

Allgemeinheit,
Abstraktion

Unbeseeltheit

Geschmack

Jacob und Wilhelm Grimm Eleganz f., als lehnwort aus lat. *elegantia* f., adjektivabstrakt zu *elegans*, fast ganz auf die rhetorisch-poetische fachsprache beschränkt. Erst nach neuentlehnung aus seinerseits aus dem lat. stammendem frz. *élégance* f. seit 2.hälfte 18.jhs. in allgemeinem gebrauch. 1. feinheit. a. auf geistig-künstlerisches bezogen, brillanz, formale glätte... b. von körperlicher erscheinung, bewegung und dgl. ... c. von der lebensart, gesellschaftliche feinheit oder gewandtheit, mondanität...
Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Neubearbeitung, 7. Band, Stuttgart 1993.

Henri Poincaré Die Mathematik liebt in ihren Methoden die Eleganz; das ist durchaus kein Dilettantismus. Was verleiht uns nun das Gefühl der Eleganz in einer Lösung oder in einer Beweisführung? Es ist die Harmonie der verschiedenen Teile, ihre Symmetrie, ihr schönes Gleichgewicht; in einem Wort: alles, was Ordnung schafft, was uns erlaubt, die Dinge klar zu sehen und sowohl das Ganze wie auch zu gleicher Zeit die Details zu überblicken. Zugleich mit der Eleganz bringt das auch grosse Vorteile mit sich und

wirklich, je klarer wir die Gesamtheit mit einem Blick übersehen, desto besser bemerken wir die Analogien mit anderen, benachbarten Objekten, desto mehr haben wir folglich Aussicht, die möglichen Verallgemeinerungen zu erraten. Das Gefühl der Eleganz kann dadurch bedingt sein, dass wir unerwartet Objekten begegnen, die man für gewöhnlich nicht antrifft: hier ist sie fruchtbar, weil sie uns bis dahin unerkannte Verbindungen aufdeckt; sie ist selbst da fruchtbar, wenn sie sich nur aus dem Gegensatz zwischen der Einfachheit der Mittel und der Zusammengesetztheit des gestellten Problems ergibt; sie veranlasst uns alsdann über die Ursache dieses Gegensatzes nachzudenken, und oft genug zeigt sie uns, dass diese Ursache nicht zufällig ist und dass wir sie in irgendwelchem nicht erwarteten Gesetze finden. Kurz, das Gefühl der mathematischen Eleganz ist nichts anders als die Befriedigung, welche uns eine gewisse Übereinstimmung zwischen der gefundenen Lösung und den Bedürfnissen des Geistes bietet, und auf Grund dieser Übereinstimmung kann uns die Lösung als neues Werkzeug dienen. Darum ist die ästhetische Befriedigung mit der Ökonomie des Denkens eng verbunden. *Henri Poincaré, Wissenschaft und Methode, Leipzig 1914, S. 20–21.*



«Prägen sich die Dinge, welche uns schön erscheinen, am leichtesten unserer Intelligenz ein?» (H. Poincaré). Die Karyatiden des Erechtheion. – Bild: © Werner Bischof, 1946/Magnum Photos

Leichtigkeit	<p>Auflistung architektonischer Charaktere eigens (wenn gleich nicht ganz ohne Mühe) die «elegante Architektur» auf. Er rechnet sie der «leichten» Architektur zu, kennzeichnet sie aber als durchlässiger, spielerischer, bewegter, sieht ihre besondere Eignung für die Gestaltung von Innenräumen und betont, wie wichtig die Frage ihrer Angemessenheit sei.</p>	rungen zur mathematischen Eleganz und Schönheit ein. Ohne die beiden Begriffe deutlich zu unterscheiden, ist für ihn Eleganz die Form, in der sich die Schönheit in der Mathematik manifestiert. Auch bei Poincaré beginnt Eleganz mit Harmonie, Symmetrie, schönem Gleichgewicht, durchaus dem breiteren Verständnis des Wortes entsprechend. Diese Aspekte stehen aber nicht für sich allein. Indem sie Ordnung schaffen und auf Ordnungen verweisen, eröffnen sie grössere Zusammenhänge – und genau hier stellt sich das «Gefühl der Eleganz» ein. Nachbarschaften, unerwartete Verbindungen, Gesetzmässigkeiten, Zusammenhänge zwischen Objekt und Kontext, aber auch innerhalb des Objekt-Ganzen und seiner Teile werden erkennbar und verständlich. Diese Erkenntnisse, so Poincaré, befriedigen Bedürfnisse des Geistes. Unser Geist will erkennen und verstehen, und «die Dinge, welche uns schön erscheinen, prägen sich am leichtesten unserer Intelligenz ein.» Die Eleganz rührt also an ein Grundbedürfnis, nämlich «das unersättliche Verlangen des Bewusstseins nach Sinn und Kohärenz» (Georg Franck ⁶). Wenn also zur Eleganz eines mathematischen Beweises die Überraschung dazugehört, dann nicht um der blossen Abwechslung willen, sondern weil sie unsere Neugier, Ausdruck dieses Verlangens, anregt.	Harmonie, Gleichgewicht	
Angemessenheit	<p>Etwa zur gleichen Zeit verfasst Voltaire in der «Encyclopédie» den Beitrag zur «Eleganz» – auch der zum «Geschmack» stammt übrigens von ihm. Eleganz ist für den grossen Philosophen das Ergebnis von Angemessenheit und Annehmlichkeit («agrément et justesse»). Er betont eindringlich, dass die Eleganz niemals Zwang gebrauchen darf («que l'élégance ne fasse jamais tort à la force»). Für Voltaire kann eine Rede elegant sein, ohne gut zu sein – nicht aber gut, ohne elegant zu sein! Ja, man muss (in der Dichtkunst, Anm. d. A.) manchmal ein wenig gedanklichen Gehalt der Eleganz des Ausdrucks opfern. Damit umreisst Voltaire nicht nur die bereits angesprochene Zwiespältigkeit des Begriffs – bezieht sich Eleganz nur auf die Form oder auf das Verhältnis von Form und Inhalt? –, sondern zeigt, dass sich Eleganz gerade auch zwischen diesen Polen abspielt. Wie Peter von Matt schreibt, war «Eleganz bei Lessing und Wieland, bei Voltaire und Diderot das Zeichen, dass eine Sache zu Ende gedacht ist und also in der grösstmöglichen Klarheit formuliert werden kann. Ein Satz, dem man ansieht, dass er unter Ächzen und Würgen entstanden ist, erweckte für diese Autoren zunächst einmal den Verdacht, er sei noch nicht zu Ende gedacht.»²</p>	Gerade so, wie sich Poincaré in seinen Betrachtungen zur Eleganz von der Architektur anregen lässt – zweimal zieht er die Karyatiden des Erechtheions auf der Akropolis zur Veranschaulichung seiner Überlegungen heran –, hat sich Le Corbusier von der Mathematik anregen lassen. Seine Ausführungen zur «Solution élégante» lehnen sich eng an Poincarés Überlegungen an, wenn sie nicht gar direkt davon abgeleitet sind, wie Bruno Reichlin in einem luziden Essay nachweist ⁷ . Reichlin zieht dazu Le Corbusiers Schilderung des Erlebens von Wahrnehmung heran, beschrieben in seinem Buch «Urbanisme» von 1925. «Hinter dem Auge sitzt dieses bewegliche und freigebig, fruchtbare, erfinderische, logische und edle Ding, der Geist... Diese glänzende Maschine, die Sie da auslösen; die Erkenntnis und die Schöpfung, Symphonien. Von den Formen umschmeichelt werden, dann erkennen, was sie hervorgebracht hat, in welcher Beziehung zueinander sie gefügt sind, wie sie einer Absicht entsprechen, die in ihnen kenntlich wird, wie sie sich einordnen in die Sammlung ausgewählter Bilder, die man zusammengetragen hat. Vermessen und vergleichen in seinem Geist, gar: selber teilhaben an den Wonnen des Autors und an seinen Qualen...» ⁸	Ordnung	
Mühelosigkeit	<p>Dies knüpft direkt an das Verständnis von Eleganz in der antiken Rhetorik an. Berühmt ist die «elegantia caesaris», die Eleganz von Caesars Redekunst. Zu Caesars Commentarii sagt Cicero, «sie sind nämlich nackt, direkt und fein, jeglichen stilistischen Schmucks beraubt wie eines Gewands entkleidet.»³ Und ein Wahlspruch Caesars lautet, auffällige und ungewöhnliche Worte müsse man vermeiden wie eine Klippe. Im antiken Urteil wäre Eleganz der Rhetorik also der gewählte, aber nicht gesuchte Ausdruck, Treffsicherheit, Angemessenheit und Direktheit.⁴</p>	Überschneidung	Gesetzmässigkeit	
Klarheit	<p>Direktheit und Angemessenheit gelten auch in der Mathematik als elegant. Elegant ist ein mathematischer Beweis, wenn er ein Minimum an zusätzlichen Annahmen oder vorausgegangenen Resultaten beansprucht, ungewöhnlich kurz ist, einen überraschenden Lösungsweg aufweist, auf neuen Erkenntnissen beruht oder methodisch einfach dahingehend generalisiert werden kann, dass damit ähnliche Probleme lösbar werden⁵.</p>	Beschrieben wird hier die «kooperative Interpretation» (Umberto Eco), welche mit der sinnlichen Annäherung beginnt und mit dem Erkennen des einzelnen Werks	geistige Durchdringung	
Treffsicherheit	<p>Der Mathematiker Henri Poincaré leitete sein Werk «Wissenschaft und Methode» im Jahr 1920 mit Ausführungen zur mathematischen Eleganz und Schönheit ein. Ohne die beiden Begriffe deutlich zu unterscheiden, ist für ihn Eleganz die Form, in der sich die Schönheit in der Mathematik manifestiert. Auch bei Poincaré beginnt Eleganz mit Harmonie, Symmetrie, schönem Gleichgewicht, durchaus dem breiteren Verständnis des Wortes entsprechend. Diese Aspekte stehen aber nicht für sich allein. Indem sie Ordnung schaffen und auf Ordnungen verweisen, eröffnen sie grössere Zusammenhänge – und genau hier stellt sich das «Gefühl der Eleganz» ein. Nachbarschaften, unerwartete Verbindungen, Gesetzmässigkeiten, Zusammenhänge zwischen Objekt und Kontext, aber auch innerhalb des Objekt-Ganzen und seiner Teile werden erkennbar und verständlich. Diese Erkenntnisse, so Poincaré, befriedigen Bedürfnisse des Geistes. Unser Geist will erkennen und verstehen, und «die Dinge, welche uns schön erscheinen, prägen sich am leichtesten unserer Intelligenz ein.» Die Eleganz rührt also an ein Grundbedürfnis, nämlich «das unersättliche Verlangen des Bewusstseins nach Sinn und Kohärenz» (Georg Franck⁶). Wenn also zur Eleganz eines mathematischen Beweises die Überraschung dazugehört, dann nicht um der blossen Abwechslung willen, sondern weil sie unsere Neugier, Ausdruck dieses Verlangens, anregt.</p>	Gerade so, wie sich Poincaré in seinen Betrachtungen zur Eleganz von der Architektur anregen lässt – zweimal zieht er die Karyatiden des Erechtheions auf der Akropolis zur Veranschaulichung seiner Überlegungen heran –, hat sich Le Corbusier von der Mathematik anregen lassen. Seine Ausführungen zur «Solution élégante» lehnen sich eng an Poincarés Überlegungen an, wenn sie nicht gar direkt davon abgeleitet sind, wie Bruno Reichlin in einem luziden Essay nachweist ⁷ . Reichlin zieht dazu Le Corbusiers Schilderung des Erlebens von Wahrnehmung heran, beschrieben in seinem Buch «Urbanisme» von 1925. «Hinter dem Auge sitzt dieses bewegliche und freigebig, fruchtbare, erfinderische, logische und edle Ding, der Geist... Diese glänzende Maschine, die Sie da auslösen; die Erkenntnis und die Schöpfung, Symphonien. Von den Formen umschmeichelt werden, dann erkennen, was sie hervorgebracht hat, in welcher Beziehung zueinander sie gefügt sind, wie sie einer Absicht entsprechen, die in ihnen kenntlich wird, wie sie sich einordnen in die Sammlung ausgewählter Bilder, die man zusammengetragen hat. Vermessen und vergleichen in seinem Geist, gar: selber teilhaben an den Wonnen des Autors und an seinen Qualen...» ⁸	Überschneidung	Überschneidung
Direktheit	<p>Direktheit und Angemessenheit gelten auch in der Mathematik als elegant. Elegant ist ein mathematischer Beweis, wenn er ein Minimum an zusätzlichen Annahmen oder vorausgegangenen Resultaten beansprucht, ungewöhnlich kurz ist, einen überraschenden Lösungsweg aufweist, auf neuen Erkenntnissen beruht oder methodisch einfach dahingehend generalisiert werden kann, dass damit ähnliche Probleme lösbar werden⁵.</p>	Beschrieben wird hier die «kooperative Interpretation» (Umberto Eco), welche mit der sinnlichen Annäherung beginnt und mit dem Erkennen des einzelnen Werks	Generalisierbarkeit	

M. de Voltaire Eleganz, (Schöne Wissenschaften): Dieses Wort kommt, gewissen Stimmen zufolge, von «electus», «auserwählt»: man findet kein anderes lateinisches Wort, dass seine Etymologie sein könnte: tatsächlich ist in allem Eleganten etwas Auserwähltes. Die Eleganz ist ein Ergebnis von Angemessenheit & Annehmlichkeit. Man verwendet dieses Wort in der Bildhauerei & der Malerei. ... Aber die Strenge der frühen Römer gab diesem Wort, «Eleganz», einen abschätzigen Sinn. Sie sahen in jeder Art von Eleganz ein gekünsteltes Gehabe, eine gestelzte Höflichkeit, dem Ernst der frühen Zeiten unwürdig... Als «eleganten Mann» bezeichneten sie etwa das, was wir heute einen Geck nennen, einen «belus homuncio» & was die Engländer mit «Beau» meinen. Zu Ciceros Zeiten jedoch, als die Sitten höchste Vollendung erreichten, galt «eleganz» stets als Lob. Cicero bedient sich an hundert Stellen dieses Wortes, um einen gewandten Mann oder eine gewandte Rede zu würdigen; Ja, man sagte sogar «eine elegante Mahlzeit», was man heutzutage wohl kaum mehr sagen würde. Dieser Ausdruck ist im Französischen, gleich wie schon bei den alten Römern, der Bildhauerei gewidmet, der Malerei, der Eloquenz, vor allem aber der Dichtkunst. Er bezeichnet in der Malerei und der Bildhauerei nicht ganz Dasselbe wie «Grazie». Dieses Wort «Grazie» ge-

braucht man im besonderen für das Gesicht, & man sagt nicht «ein elegantes Gesicht» oder «elegante Züge»: das kommt daher, dass die Grazie immer etwas Beseeltem gilt, & dass im Gesicht die Seele aufscheint; demzufolge sagt man auch nicht «eine elegante Haltung», denn die Haltung ist beseelt.

Die «Eleganz» einer Rede gilt nicht der Eloquenz allein, sie macht nur einen Teil davon aus; es ist nicht bloss die Harmonie oder die Menge, es ist die Klarheit, die Menge & Auswahl der Worte...

Eine Rede kann elegant sein, ohne eine gute Rede zu sein, indem die Eleganz am Ende nur das Verdienst der Worte ist; aber eine Rede kann auf gar keinen Fall gut sein, ohne elegant zu sein.

In der Dichtkunst ist die Eleganz noch notwendiger als die Eloquenz, weil sie ein Hauptmerkmal der für die Verse so unverzichtbaren Harmonie ist. Ein Redner kann überzeugen auch ohne Eleganz, ohne Reinheit oder Mass. Ein Gedicht kann dagegen keine Wirkung haben, wenn es nicht elegant ist...

Der springende Punkt in der Dichtkunst wie in der Redekunst ist, dass die Eleganz sich niemals den Gebrauch von Zwang zuschulden kommen lässt; & dass der Dichter darin, wie in allem anderen auch, grössere Schwierigkeiten zu überwinden hat als der Redner: denn weil die Harmonie die Grundlage



Ein Musterbeispiel eleganter Architektur, aber nur fast (J.-F. Blondel): Der Grand Trianon in Versailles, 1687–88, von François Mansart (Bild aus *Le Grand Trianon, Architecture, Décoration, Ameublement*, Paris 1908). – Bild: Eric Pouhier

in seinem übergeordneten kulturellen, ideologischen, künstlerischen, sozialen und psychologischen Kontext kulminiert. Die «solution élégante» ist demnach – ganz wie bei Poincaré – diejenige, die sich selbst erklärt, und zwar in ihren Elementen wie im Ganzen.

Die architektonische «solution élégante» ist nach Le Corbusier also nicht anders als die mathematische: neuartig, ja überraschend, in ihren Elementen und deren Beziehungen nachvollziehbar, «ein Werkzeug der Erkenntnis» (B. Reichlin), indem es auf ähnliche Probleme generalisierbar ist.

Wieviele Aspekte, oberflächliche wie grundlegende, verbergen sich in der «Eleganz»? Vielleicht hat diese Auslegeordnung dem Begriff seine Konturen genommen, ihn gleichsam in den unüberschaubaren Spiegelungen des Glaskörpers aufgelöst. Vielleicht hat die Betrachtung aber auch vor Augen geführt, dass in der «Eleganz» zahlreiche Aspekte gebündelt sind – weil sie zusammengehören!

Philipp Esch (*1968), führt mit Stephan Sintzel ein Architekturbüro in Zürich (Esch Sintzel Architekten ETH BSA SIA, www.eschsintzel.ch), 1997–2000 Assistent an ETH und EPFL, 2003–2004 Redaktor von «werk, bauen + wohnen», 2008–2009 Dozent an der HSLU Luzern. Diverse Textbeiträge in Büchern und Fachzeitschriften, u. a. zur Eleganz («solution élégante», in Graber Pulver, Close-Up 2007, Zürich 2007, S. 85–88)

¹ In «Les Petits-Paris». Par les Auteurs des Mémoires de Bilboquet, Paris 1854, Bd. 10, zitiert aus Walter Benjamin, Das Paris des Second Empire bei Baudelaire, in Walter Benjamin – ein Lesebuch, Leipzig 1996, S. 587.

² Peter von Matt, Scharfsinn, Unerschrockenheit und Eleganz, Nachruf auf Marie Theres Fögen, NZZ vom 12.04.08, Nr. 85, S. 74.

³ Karl Deichgräber, Elegancia Caearis. Zu Caesars Reden und «Commentarii», in: Gymnasium 57, 1950.

⁴ Schon in der Antike ist aber nicht allein dies mit Eleganz gemeint, sondern auch so etwas wie erlesene Lebensart, was zeigt, wie alt die Ambivalenz des Begriffs ist: Petron, Autor des «Satyricon» mit seiner Schilderung eines zügellosen Gelages im Haus des reichen Trimalchio, hiess zum Übernamen «arbitrator elegantiae», also etwa Richter in Geschmacksfragen.

⁵ Wikipedia-Eintrag zu «Mathematical Beauty», Kapitel «Beauty in method» (Übersetzung des Autors)

⁶ Georg Franck, Sinnliche Intelligenz – was die Architektur umtreiben sollte, in: What moves Architecture? (in the next five years), Zürich 2006, S. 12.

⁷ Bruno Reichlin, «L'utile n'est pas beau», in: Jacques Lucan (Hg.), Le Corbusier, une encyclopédie, Paris 1990, S. 369–77.

⁸ Le Corbusier, «Urbanisme», Arthaud, Paris 1980, S. 58–59; vom Autor ins Deutsche übersetzt. Erstmals bei G. Crès & Cie, Paris 1925, erschienen.

résumé **La concordance de la forme et du contenu** Petit abécédaire de l'élégance L'auteur nous montre les nombreuses facettes qui marquent le concept d'élégance au moyen d'une série de citations tirées de l'histoire. L'élégance se dévoile comme une fusion de toute une somme de qualités – dont beaucoup sont fondamentalement architecturales. L'étymologie du terme, qui vient du latin «electus»

(exquis), nous indique l'utilisation d'origine de cet attribut pour la bonne société, celle qui forge le bon goût. C'est pour cette raison que le sociologue Georg Simmel a écrit que l'élégance enveloppe toujours l'homme d'une sphère stylisée. Pour Voltaire, qui rédigea l'article sur l'élégance dans l'Encyclopédie de Diderot et d'Alembert (1751–1780), l'élégance est le résultat «d'agrément et justesse»: un discours par exemple peut être élégant sans être bon – mais pas le contraire. L'élégance de l'art oratoire antique est célèbre, notamment celle de César: l'expression choisie, mais pas recherchée, la précision, la justesse et son caractère direct. Ceci est aussi valable en mathématique. Pour le mathématicien Henri Poincaré, au début du 20^e siècle, l'élégance est la forme dans laquelle la beauté se manifeste en mathématique. Il cite des liens inattendus, des lois et des rapports mathématiques: selon lui, notre intelligence mémorise plus facilement les choses que notre esprit trouve belles. C'est de ces théories de Poincaré sur les mathématiques que Le Corbusier s'est inspiré dans ses réflexions sur la «solution élégante» en architecture, qui est nouvelle et surprenante, mais compréhensible dans leurs éléments et leurs relations.

summary **The Harmony of Form and Content A**

small ABC of elegance The author employs a series of quotations from history to draw our attention to the numerous facets of elegance. It is revealed that elegance is, in fact, the fusion of a sum of qualities and that many of these are fundamentally architectural. The etymology of the term, which comes from the Latin «electus» (chosen or selected), indicates the original use of this attribute to describe the upper echelons of society that determine taste. On this account the elegant always places a stylized, general sphere around people, writes sociologist Georg Simmel. For Voltaire, author of the contribution in the Encyclopédie by Diderot and d'Alembert (1751–1780), elegance was the result of appropriateness and pleasantness: a speech can be elegant without being good – but not the other way around. The elegance of oratory in classical antiquity is famed – Caesar being one example: the terms chosen, not laboured after, accuracy of expression, appropriateness and directness. The same also applies to mathematics. For the mathematician Henri Poincaré at the start of the 20th century elegance was the form in which the beauty of mathematics manifested itself. He lists unexpected connections, laws and contexts: the things that appear beautiful to our mind are also those that most easily impress themselves upon our intelligence. Le Corbusier also derived inspiration from Poincaré's theories about mathematics in his statements on the architectural «solution élégante» which, although it appears new and surprising, can be traced and understood in terms of its elements and relationships. ■

seiner Kunst ist, kann er sich keinen Wettstreit roher Silben leisten. Man muss sogar manchmal ein wenig gedanklichen Gehalt der Eleganz des Ausdrucks opfern: das ist eine Verlegenheit, die der Redner niemals hinnähme.

Nun lässt sich feststellen, dass die Eleganz zwar immer mühelos daherkommt, ohne dass aber alles solcherart Mühelose & Natürliche deshalb elegant ist. ...

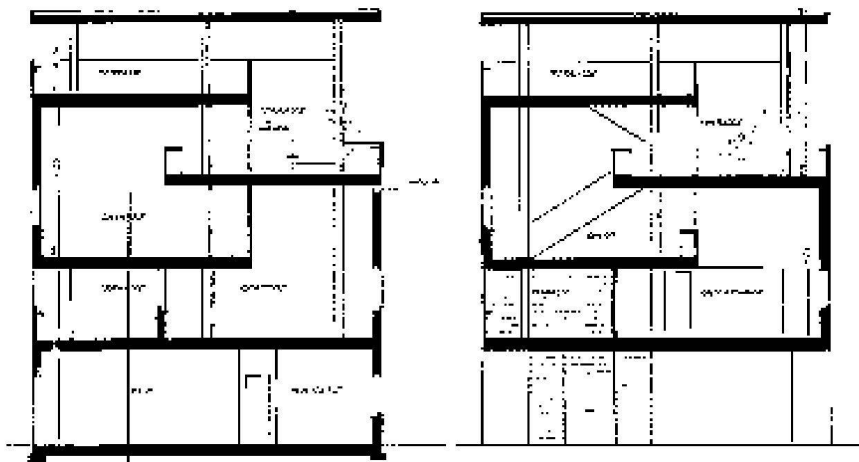
Man sagt selten über eine Komödie, sie sei elegant geschrieben. Die Naivität und Zügigkeit eines vertrauten Dialogs schliessen diese Qualität aus, welche ansonsten der Dichtkunst innewohnt. Die Eleganz scheint sich nicht mit dem Komischen zu vertragen, man lacht nicht über etwas elegant Gesagtes. ...

Im Erhabenen darf man die Eleganz nicht bemerken, denn sie würde es schwächen... Siehe auch Eloquenz, eloquent, Stil, Geschmack, usw. *Dieser Artikel ist von M. de Voltaire. Denis Diderot und Jean le Rond d'Alembert, Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, Paris 1751–1780, Re-Edition auf DVD-ROM, Paris 2004.*

Jacques-Francois Blondel Eine elegante Architektur hat eine andere Bedeutung; man sollte darunter eine Architektur verstehen, welche gleich wie die vorangehende (Gattung der «leichten» Architektur, Anm. d. A.) im Grunde dem Ausdruck der korinthischen Ordnung entspricht, die aber in ihrer Komposition eine grössere Anzahl Öffnungen aufweist, ein gewisses Spiel, eine gewisse Bewegung in seiner Ordnung, Aspekte also, die in der vorangehenden (leichten Architektur) nicht zusammenkommen; denn die Eleganz, von der wir sprechen wollen, gehört mehr ins Gebiet der inneren Architektur als der äusseren; und was man vom Stil der einen genau genommen sagt, stimmt nicht für die andere, wengleich beide aus derselben Quelle gespeist sind. Aus dieser unterschiedlichen Anwendung von äusserer und innerer Architektur entstehen nun die unterschiedlichen Nuancen, diese Feinheit des Geschmacks, das künstlerische Feingefühl, welche zum Erfolg verschiedener Werke des Künstlers beitragen. Wohl muss gesagt sein, dass während in der

inneren Gestaltung eine gewisse Eleganz mit Mass einzusetzen ist, diese dazu beitragen kann, den verschiedenen Entwürfen des Architekten zu Vielfalt zu verhelfen: So kann etwa die äussere Gestaltung des Château de Trianon als elegante Architektur bezeichnet werden, obwohl hier nur die ionische Ordnung herrscht; denn die übergeordnete Anlage der Bauten, die Kolonnade, die sie verbindet, der Reichtum der verwendeten Materialien, & die Verteilung der Ornamente, die angewendet worden sind, geben ihr diesen Charakter, & es fehlt vielleicht bloss noch der Ersatz durch die Komposit-Ordnung, um daraus ein Musterbeispiel dieser Art zu machen. Aber wir müssen uns bewusst sein, dass das Gebäude, welches wir hier anführen, bloss der Nebenbau zu einem grösseren Gebäude ist, & dass das, was wir am Trianon schätzen, andernorts ein Mangel an Angemessenheit (convenance) werden könnte, vielleicht gar der grösste Mangel, der einem in der Architektur unterlaufen kann. *Jacques-Francois Blondel, Cours d'Architecture, Paris 1771, S.414–416.*

Georg Simmel Das eigentlich Elegante vermeidet die Zuspitzung auf die besondere Individualität, es legt immer eine Sphäre von Allgemeinem, Stilisiertem, sozusagen Abstraktem um den Menschen – was selbstverständlich nicht die Raffinements verhindert, mit der dies Allgemeine der Persönlichkeit verbunden wird. Dass neue Kleider besonders elegant wirken, liegt daran, dass sie noch «steifer» sind, d. h. sich noch nicht allen Modifikationen des individuellen Körpers so unbedingt anschmiegen wie längere Zeit getragene, die schon von den besonderen Bewegungen des Trägers gezogen und gekniff sind und damit dessen Sonderart vollkommener verraten... Ein lange getragenes Kleidungsstück ist wie mit dem Körper verwachsen, es hat eine Intimität, die dem Wesen der Eleganz durchaus widerstreitet. Denn die Eleganz ist etwas «für die anderen», ist ein sozialer Begriff, der seinen Wert aus dem allgemeinen Anerkanntsein bezieht. *Georg Simmel, Psychologie des Schmuckes, in: Der Morgen. Wochenschrift für deutsche Kultur, Jg. No. 15 vom 10. April 1908, S.454–459.*



Le Corbusier, Villa Baizeau à Carthage (1928, Projekt): Querschnitte. Von Bruno Reichlin als Beispiel einer «solution élégante» ausführlicher vorgestellt. Zwei räumlich wie konstruktiv verschiedene architektonische Konzepte – Maison Citrohan und Maison Dom-ino – werden einander direkt überlagert. Obwohl jedes erkennbar bleibt, sind sie untrennbar; ihre Synthese schafft ein neuartiges Raumgefüge mit modellbildendem Potential.